

Saale-Beitung.

Dreißendvierteljähriger Jahrgang.

Einzelnen... Kosten... Abonnement...

Nr. 85.

Halle a. S., Sonnabend, den 20. Februar

1909.

„Liquidation.“

Von Maximilian Harden.

Der Jahre lang haben wir um Marokko gehabert; mühte auch der wohlwollende Beurteiler glauben, Deutsch-land sollte den Franzosen das Scherfenschild sperren. Zwei-mal stellte dieser Streit uns vor die ernsteste Kriegsgefahr, die das Reich erlebt hat. Nun ist, am 9. Februar, von dem Freiherrn von Schoen und dem Botschafter Jules Cambon ein Vertrag unterzeichnet worden, der alle französischen Wünsche erfüllt, feststellt, daß Deutschland in Marokko „aus-schließlich“ Wirtschaftsinteressen habe, und die Franzosen nur verpflichtet, dem deutschen Handel und Gewerbe daselbst die Rechte zu gewähren wie dem jeder anderen Nation. Der Schlußsatz lautet: „Beide Regierungen erklären, daß sie keine Maßregel ergreifen noch ermutigen werden, die ge-eignet wäre, zu ihren eigenen Gunsten oder zugunsten irgend-einer anderen Macht wirtschaftliche Vorrechte zu schaffen, und daß sie trachten werden, ihre Staatsangehörigen an den Geschäften gemeinsam zu beteiligen, deren Ausführung ihnen übertragen werden soll.“ Der Gedanke, den der (schickst überseht) Text ausdrücken will, bleibt im Bereich der Hoff-nung. Frankreich ist Herr in Marokko. Von hundert Mit-trägern werden den Franzosen fortan noch mindestens achtzig zufallen; aber sie werden „trachten“ (als oberherren), die deutschen Mitbewerber daran zu beteiligen. Ob dieses Trachten immer von ernstem Eifer unterstüzt werden und wie oft es zum Erfolge führen wird, wollen wir ohne Illusion ab-warten. Und bedenken, daß England auch noch da ist und gewiß nicht Lust hat, daß die Möglichkeit zu profitorischen Geschäften in Marokko von den lieben Pariser Freunden nehmen zu lassen. Einen Vertrag dieses Inhalts konnten wir jeden Tag haben. Auch von Delcassé, der seinen Bot-schafter immer wieder anwies, zu fragen, was man in Berlin eigentlich wollte. Daß man sich ins Unvermeidliche gefügt und dem ertraglosen Bergnügen, die Franzosen zu ärgern, ent-sagt hat, ist verständlich. (Seit Agassiz wurde hier empfohlen, den Kampf aufzugeben, in dem doch kein Sieg mehr zu streiten sei, und den Gegner nicht mit Nadelstichen zu ärgern.) Der Rückblick lehrt aber, wie bei uns regiert worden ist. Darum Räuber und Mörder! Darum die Westmächte aneinandergerichtet, die anglo-russische Freundschaft ermöglicht, Italien zur uns unangenehmen Option gezwungen, im Bereich des Isalam das Ansehen ge-schwächt, demütigende Zumutungen hingenommen, Klüßige be-schlossen, wertvolle Kräfte verbraucht, unsere ganze Welt-stellung verschlechtert. Um einen Vertrag, den wir ohne die allergeringste Anstrengung stets haben könnten und den uns jetzt auf den Bismarck-schen Standpunkt von 1880 zurückführt. Was's nicht, ihn zu verlassen, den Franzosen zuzukommen, daß „wir hinter Marokko stehen“, in den Landesteilen am Atlas auf Hoff-nungen zu weiden, die so bitterlich nun enttäuscht werden? Vorbei. Wer schlecht gewirtschaftet hat, muß sich zu einem Arrangement mit dem ihm im Augenblick Überlegenem ent-schließen. Das ist zu ertragen. Nur darf man sich nicht bär-über täuschen, daß dieser Vertrag das dunkle Denkmal einer Politik ist, die Bankrott gemacht hat.

Und deshalb im deutschen Land nie wieder möglich werden darf. Im „Gaulois“ hat Herr D'Arval erzählt: „Ein deutscher Diplomat von hohem Rang sagte mir gestern, er könne behaupten, daß die beglückliche Wendung des deutsch-französischen Mißverständnisses dem Kaiser zu danken sei, der in seinen letzten Gesprächen mit dem Fürsten Bülow immer wieder diese Lösung empfohlen und dem Kaiser geraten habe, im Verkehr mit Frankreich seine politische Haltung zu ändern. Und wissen Sie, fügte der Deutsche hinzu, welcher Grund den Kaiser mit bestimmt hat, hinter den Kulissen für Sie zu wirken? So unwahrscheinlich es klingt: die Freude darüber, daß in den Tagen der Auseinandersetzung mit seinem Kanzler die öffentliche Meinung Frankreichs für ihn war und den vom Fürsten Bülow zuerst gemähten Stand-punkt tabelle.“ Solche Legende schießt nicht zum ersten-mal durchs Nachbardorf. Daß sie noch jetzt vorwärts kommt, nach dem Novemberkrieg noch Glauben findet, beweist, wie der Dualismus und die Unfestigkeit deutscher Politik die Geister vermischt hat. Herr D'Arval sollte sich samt seinem deutschen Diplomaten von hohem Rang vor trügerischen Hoffnungen hüten. Die Zeit, in der es neben der offiziellen amtlichen eine kaiserliche Politik gab, liegt hinter uns; auch hinter uns liegen. Der Kaiser kann nichts anderes wollen als sein Kanzler; müßte, nach dem Sinn der Reichsverfassung, ins höchste Amt einen neuen Mann rufen, wenn er das Handeln des alten nicht mehr zu billigen vermöchte. Wilhelm hat in furchtbar-erster Stunde verheißt, die von der Verfassung vorge-schriebene Verantwortlichkeit fortan zu wahren und auf seinem hohen Sitz für die Einheitspolitik deutscher Politik zu sorgen. Hätte er an der Notwendigkeit der November-Debatte noch gezweifelt, dann wäre er jetzt gewiß überzeugt. So behäufend solche Gespräche wie im Marokkofa-handel konnte das Deutsche Reich nur in Tagen zweifeltän-del-

drum kraftlosen Volkens machen. Und einen Zustand, den die Franzosen zurückföhen, muß der ungetriebene Bild eines deutschen Kaisers als dem Reich (und damit auch dessen höchsten Repräsentanten) schädlich erkennen. Wir haben das langwierige Spiel verloren. Wissen nun wenigstens aber, warum es, trotz allen Trümpfen, nicht zu gewinnen war.

Während in der Wilhelmstraße der Vertrag unter-zeichnet wurde, zog König Eduard mit seiner Frau in Berlin ein. Vielleicht hat er Herr Cambon, aber er ist am nächsten Abend im Oprenhause jah, gefragt, ob nun nicht alles genau so gekommen sei, wie er's vorausgesehen habe. Der Gesandte Regnault wird in Paris als Bringer des Fests gefeiert, Unlag Hafid hat der Republik Herz und Hand ge-öffnet und von Deutschland, dessen Kümbus in Ost und West den Isalam nur noch Blendwerk dünkt, ist nichts mehr zu fürchten. „Alles haben wir, trotz Clemenceaus Gallie-temperament, ohne Krieg erreicht; wie ich's dem kleinen Delcassé beim Pariser Frühstück prophezeit habe.“ Kein Wunder, daß der König vernünft war. Leicht ist's ihm nicht gemorden, seine Lansquenet von der Politik Nelsons und Palmerstons abzubringen; jezt läßt sie doch, daß der Ver-zicht auf Marokko kein ertragloses Opfer war. „Den deut-schen Frottenbau können wir nicht hindern, nur überbieten; in der Welt Mohammeds aber, ohne deren Freundschaft unter indischer Hafid hat, übertrahst uns auf Haupts erste auch die stärkste Kontinentalmacht nicht. Dieses Deutschland bleibt unereinheimig übrigens immer ein Pflasterfeld. Jah-relang haben sie mich hier als Hans Lüderlich gehöhnt, ge-schimpft, als den Vater aller deutschen Leiden verurteilt; und nun, dich am Ziel meiner Wünsche, werde ich mit Jubelrufen von den Bürgern empfangen, lese ich, der ihnen in Europa die Hegemonie entzieht, die Möglichkeit der Expan-sion in andere Erdteile ihnen schmälerte, Artikel, in denen mit wie dem treuesten Freund und nützlichsten Helfer des Reiches gehöhnt wird. Jüt lo eigenmächtige Feterstimmung wäre der Briten nicht zu haben. Der will wissen, was bei dem Gejagte herauskommt...“

Deutsches Reich.

Sof- und Personalsnachrichten.

Der Kaiser nahm gestern vormittag, wie der „Reichs-anzeiger“ meldet, im königlichen Schloße die Vorzüge des Präses der Artillerieprüfungskommission, Generals der Artillerie Rehrer, des Kriegsministers, Generals der Kavallerie v. Einem, des Chefs des Generalstabs der Armee, Generals der Infanterie v. Rolke und des Chefs des Militärkabinetts, Generalleutnants Freiherrn v. Linder entgegen.

Das kaiserliche Hoflager ist am Donnerstag wieder von Berlin nach dem Neuen Palais bei Potsdam übergesiedelt.

Ein Trumpf des Kanzlers.

„Die Deutsche Tageszeitung“, das Organ des Bundes der Landwirte, hat in dieser Woche in Berlin die erste Geige spielt, glorifiziert unsere Meinung, die belagerte, gewisse Fortkommnisse liegen darauf schließend, daß Fürst Bülow viel-eicht entschlossen sei, Anfang Herbst, wie er jüngst einem befreundeten Herrn gegenüber geäußert habe, zurückzutreten. Zu dieser Meinung macht die „Deutsche Tageszeitung“ folgende Randbemerkung: „ungefähr zu derselben Stunde, als das Blatt diese Mitteilung in die Welt setzte, erklärte Fürst Bülow bei dem festmahle des Deutschen Landwirtschafts-rates, daß er vielleicht länger im Amte blei-ben werde, als seine Gegner es wünschten. Die „Saale-zeitung“ wird quä daran tun, ihrem Berliner Gewähren-mann ein wenig schärfer auf die Finger zu sehen.“

Eigentlich müßte doch Herr Dertel, der dem agrarischen Kanzler so nahe steht und der in der Villa Wedels so manches Einsehen mit Bülow verplaudert hat, wissen, daß der Fürst schon oft genug — aus falschen Gründen — Dinge proklamieren hat, auf die der Kanzler in seinem Innern nicht schwören konnte. In dieser Beziehung nimmt es der Kanzler mit dem Hl. Ambrosius auf, der einmal gesagt hat: „Wenn ich in Rom bin, so ist es am Sonn-abend, wenn in Mailand, am Mailänder Festtage.“ Wie's gerade trifft! — Wir nehmen's ihm nicht übel, wenn er den Agrariern gegenüber Trümpfe ausspielt, von denen er vorher weiß, daß sie den Herren an der Festtafel imponieren. Ein Kanzler, der den Konversationen sagt: „Ich bleibe noch länger, als Ihr vielleicht denkt“, — kann auf — konser-vative Rücksicht Anspruch erheben. — Daß die Neuherung Bülow's gefallen ist, behaupten wir übrigens auch heute noch! Wir werden ja sehen, wie die Dinge liegen, wenn die Schwalben heimwärts ziehen!

Eine Erklärung des deutschen Botschafters Fürsten Radolin.

„Die Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt offiziös: „Der Kaiserliche Botschafter in Paris Fürst von Radolin erklärt in einem beim Auswärtigen Amt eingegangenen Telegramm, daß er der Veröffentlichung einer Allerhöchsten De-pesche in der Zeitung „Le Matin“ wüßig fernstehe. Gleichzeitig gibt der Botschafter seiner Entrüstung darüber

Ausdruck, daß die Zeitung illloyalweise einen mit seinem Namen gezeichneten Kommentar hinzugefügt habe.“ (Siehe auch den Artikel „Das Kaiser-telegramm an den Fürken Kabinett“ in der gestrigen Abend-Ausgabe der „Saale-Ztg.“)

Triebwagenverkehr in Preußen.

Der „Tag“ erzählt: Am Märzbeginn wird die preussisch-hessische Staatsbahnenverwaltung auf einer Reihe von Strecken nach vielfachen Verjuchen den Triebwagenverkehr zur Einführung bringen.

Auf solchen Nebenbahnen, wo es bei der üblichen Ver-kehrsbedeutung durch Dampflokomotiven unwirtschaftlich sein würde, für den Güter- und Personenverkehr andere als ge-mittelte Züge zu verwenden, läßt sich der Personenverkehr durch Vernehmung und Beschleunigung der Personenzüge günstiger gestalten und dadurch besser entwickeln, wenn dafür Personenzüge mit eigener Kraftquelle, sogenannte Triebwagen, eingesetzt werden. Wenn dagegen Personen- und Güterverkehr getrennt sind, ist es unter Umständen zweek-mäßig, die Personenzüge ganz oder teilweise durch Trieb-wagen zu ersetzen, wobei sich gleichfalls die Möglichkeit bietet, die Fahrgeschwindigkeit im Personendienst zu verbessern. Es kann auch vorteilhaft sein, den Post- und Eilgutdienst durch hierfür eingerichtete Triebwagen zu bedienen. Für später ist auch eine Ausdehnung des Triebwagenverkehrs auf Haupt-bahnen in Aussicht genommen, um den Orten, die zwischen den Haltepunkten der Schnellzüge liegen, eine bequeme Ver-bindung mit diesen zu schaffen oder um in der Nähe größerer Städte einen gewissen Vorortverkehr zu ermöglichen.

Die neuen Triebwagen, 60 an der Zahl sind betreffs Raumausführung beschränkt gehalten, eine weitgehende Teilung in Wagenklassen und Sonderabteile ist vermieden worden. Die Wagen sind für die 3. und 4. Klasse eingerichtet, um besondern Ansehen für Männer und Frauen in unter allen Umständen vorhanden gekommen werden. Wegen der kurzen Bahnabstände sind keine Kofferabteile angebracht. Die Triebwagen bestehen 80 bis 100 Personen und enthalten 40 Plätze 3. Klasse, 54 Plätze 4. Klasse, 8 Plätze können von der 3. Klasse abgetrennt und als 2. Klasse benutzt werden. Die Fahrgeschwindigkeit beträgt 50 Kilometer die Stunde, läßt sich aber auf 60 erhöhen, wenn Verhältnisse ein-zusprechen sind.

Die Einnahmen der preussisch-hessischen Staatsbahnen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt mit: Die Betriebseinnahmen der preussisch-hessischen Staatsbahnen betragen im Januar dieses Jahres gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres im Personenverkehr 2,8 Millionen Mark, gleich 8,44 Prozent mehr, im Güterverkehr 5 Millionen Mark, gleich 5,04 Prozent weniger, und ins-gesamt, einschließlich der sonstigen Einnahmen, 2,5 Millionen, gleich 1,50 Prozent weniger. Auf dieses Ergebnis war von Einfluß, daß der Januar in diesem Jahre einen Sonntag mehr und einen Wertag weniger hatte als der Januar des vorigen Jahres.

Englischer Geheimvertrag zum deutsch-französischen Abkommen.

Wie der „Bohemia“ aus Paris gemeldet wird, ist zu dem Marokko-Verständnis zwischen Deutschland und Frankreich auch noch ein Geheimvertrag geschlossen worden, der weiter geht und unter anderem feststellt, daß Deutschland bei allen Geschäften, die Marokko betreffen, mit 33 1/2 Prozent beteiligt ist. Gleichzeitg hat die französische Regierung auf die sogenannte Lunifizierung Marokkos verzichtet. (?)

Parlamentarisches.

* Die Reichstagskommission für die große Gewerbe-novelle beschloß zu § 134 nach sehr eingehender Behandlung, die sich über mehrere Sitzungen erstreckte, die Einführung schriftlicher Abrechnungen (Lohnbüten) bei Lohn-abrechnungen für alle Arbeiter in Betrieben mit mehr als 20 Arbeitern. Für die Lohnzahlung wurde be-schlossen, die Lohnzahlung habe in der Arbeitszeit und nicht am Sonntag stattzufinden. Ausnahmen sind nicht zulässig.

Partei-Nachrichten.

Das neue sozialdemokratische Statut.

Der Nürnberg-er Parteitag der Sozialdemo-krate hatte eine Kommission eingesetzt, mit dem Auftrage, eine Revision des Organisationsstatuts der Partei vorzu-nehmen. Die Kommission tagte am 11. und 19. Januar in Berlin. Als Resultat dieser Beratungen wird nun der Entwurf eines neuen Organisationsstatuts veröffentlicht. In diesem Entwurf sind Veränderungen gegenüber dem bis-herigen Zustand in verschiedener Hinsicht von besonderer Wichtigkeit. Das Rasenwesen soll in der Weise ge-regelt werden, daß der monatliche Mindestbetrag des mündigen Parteimitgliedes 20 Pf. und des weiblichen 20 Pf. beträgt. In die sozialdemokratische Zentralfraße sind 20 Prozent der erhabenen Mitgliederbezüge abzuführen. Die Maß der Delegierten zum Parteitag soll nach der Maßgabe erfolgen, daß in Wahlkreisen bis 1500 Mitglie-derte ein Delegierter, bis 3000 Mitglieder zwei, bis 6000 drei, bis 12000 vier, bis 18000 fünf und über 18000 sechs Delegierte zu wählen sind. Wo mehrere Delegierte zu wählen sind, soll unter den Delegierten möglichst ein weibliches Parteimitglied sein. Eine wichtige Änderung ist, daß auf dem Parteitage die vom Parteivorstand hinga-

*) Aus Nr. 21 der gestern erschienenen Wochenchrift „Die Zukunft“ (Herausgeber Maximilian Harden), Verlag der „Zukunft“, Berlin, Wilhelmstr. 3a.

1200 Mark Eintommen an, sondern erst von 3000 Mark einführen
müssen. Wärdien die Beschlässe des Hauses dem Allgemeininteresse
noch mehr gerecht werden, als die der Kommission. (Beifall links.)

Hg. Emitta (Vole)

lehnt die ganze Vorlage ab, weil sie auch die Deckung für die
von mir widerrufen zu gemäßen Zulagen für die Pfarren in den
Schmarten enthält.

Hg. Dr. Bahndie (H. Egg):

Wir freuen uns, daß die Gesellschaften gefassten ist. Das
Kinderprinzip in der neuen Gesetz bringt große Vorteile auf
für die kleinen Familien. Trotzdem sollten wir Rücksicht auf die
wirtschaftliche Depression des Einkommens bis 3000 Mark von den
Einkommensfreien frei bleiben. Eine zutreffende Erlassung des
Einkommens ist jetzt oftmals nicht möglich. Statt der Landräte
sollte man technische Inspektoren in die Einkommenskommission
sehen. Was die Herren fordern, bringen sie wieder ein. Für eine
Vergleichsreform ohne direkte Steuern ist keine Mehrheit im
Gesetz gegeben zu haben. Unsere Abstimmung hier bei den Deckungs-
gesetzen behaftet wir uns vor. Wir müssen allerdings bedenken,
daß wir es hier mit einem großen Ganzen zu tun haben, und daß
mit dem Scheitern dieser Gesetze auch die Befolgungsgesetze fallen.
(Beifall links.)

Hg. Hirsch-Berlin (Soz.):

Bei einer künftigen organischen Veränderung der Steuererhebung
müssen die geringen Einkommen von 900 bis 1200 Mark frei
bleiben. Der Prellsinn hat für das Kompromiß der Kommission
gestimmt, aber viele hervorragende Führer der Freikämmlinge sind
damit nicht einverstanden. Hoffentlich wird der Prellsinn auch
geschloffen gegen die Mehrbelastung der Einkommen unter 3000
Mark stimmen. (Beifall bei den Soz.)

Das Haus verliert 10: Sonnabend 11 Uhr: Fortsetzung und
Etat.
Schluß 5 Uhr.

Ausland.

Anerkennung des Königtums Bulgarien.

Der Traum, den das Bulgarenvolk durch mehr als fünf
Jahrhunderte träumte, die Wiederrückkehr des alten Zaren-
tums, scheint erfüllt. Seit dem Jahre 1893, da auf den
Mauern der Königsstadt Tirnovo der türkische Halbmond
aufgehängt wurde, schmiedete das Volk der Bulgaren in
türkischer Kälte, bis ihm der Berliner Kongreß im Jahre
1878 einen Teil seiner Selbstständigkeit zurückgab. Einen Teil
trat, denn das nummehrige Fürkntum blieb dem Sultan
erzuchtspflichtig, und der südlich von Balkan gelegene
Landesteil war unter dem Namen Ostrumelien nach wie
vor eine türkische Provinz, zu deren Gouverneur der
Fürst von Bulgarien in Perioden von fünf zu fünf Jahren
ernannt wurde. In Wirklichkeit freilich stand das ganze
Gebiet unter der unumschränkten Herrschaft des Fürsten; das
Recht der Oberhoheit aber blieb auf Seiten der Pforte.

Nun hat das Bulgarenvolk mit einem Schlage die tür-
kische Kette völlig abgeworfen. Es fragte nicht, ob die
Mächte ihre Einwilligung gäben. Es handelte. Und es
handelte, daß es tug und richtig gehandelt hat. Aus der
Scheitelpunkt des jungen Königtums wird gemeldet:
Sofia, 19. Febr. Offiziell wird verkündet, daß Ruß-
land, Frankreich und England Bulgarien als
völlig unabhängig anerkennen. Deshalb wird auch der bul-
garische Herrscher in Petersburg mit königlichen Ehren
empfangen werden. Mit ihm zugleich werden sich in Peters-
burg die Minister Papiratos und Djaptschew einfinden. Der
Fürst trifft Montag zur Beilegung des Großfürsten Wladimir
in Petersburg ein.

Oesterreich und Serbien.

Die Spannung zwischen den beiden Staaten wächst von
Stunde zu Stunde. Wenn nicht eine Abwendung des Königs
Peter, von der zurecht wieder die Rede ist, die sanftmütige
Vollkommenheit ablenkt, so scheint ein Zusammenstoß unvermeidlich.
Serbien stellt sich, da es sich von allen Seiten verdrängt
sieht, offenbar auf den Standpunkt, daß es wenig oder nichts
mehr zu verlieren hat. Wie aus Albanien berichtet wird,
werden unter den dortigen Serben Sammlungen zur Aus-
rüstung serbischer Bänder veranstaltet.

Auslandsreise des türkischen Ministers des Aeußeren.

Analog der Rundreise, die der russische Minister
Sowiski vor einiger Zeit unternahm, will jetzt, wie das
folgende Telegramm berichtet, Rifaat Pascha in den
Kabinetten der Mächte vorprechen:

Frankfurt a. M., 19. Febr. Die „Presse“ meldet aus
Konstantinopel: Der neue Minister des Aeußeren
Rifaat Pascha wird auf Wunsch der Pforte sich sofort nach
Paris, Berlin, Rom, Wien und Petersburg begeben, um
mit den Ministern des Aeußeren persönlich in Beziehung zu
treten und gleichzeitig Aufschluß über die durch den Sturz
des Großveziers Riamil Pascha geschaffene Lage zu geben.

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 20. Februar.

Wohnungsgeldzuschuß.

Interpellation im Stadtparlament nicht ganz aussichtslos.

Die Frage der Deklassierung Halles hinsichtlich des Woh-
nungsgeldzuschusses wird sicherlich am Montag im Stadt-
parlament noch einmal aufgerollt werden. Man wird erneut
an den Magistrat herantreten und von ihm fordern, daß er
genau so wie es in anderen Städten geschieht sich — und
zwar mit bestem Erfolg — sich mit aller Entschiedenheit dafür
verhalte, daß Halle mit den Großstädten rangiert und nicht mit
Einkleinstädten wie Sangerhausen, Burg, Merseburg usw.

Die Gründe, die seinerzeit der Magistratsvertreter Herr
Wagnermeister v. H. Holtz auf jene Interpellation des Herrn
Stv. Helmele vorgebracht hat, werden durch die eine einzige
Zusatzfrage widerlegt, daß Halle wirklich die einzige
unter den mit ihr vergleichbaren Großstädten
Preußens ist, die eine so zurückgehende Be-
handlung erfahren hat. Unseres Erachtens kann der

Magistrat gar nicht anders: er muß seine Haltung ändern
und schleunigst Schritte tun, die das Veräurte wieder gut
machen. Die Tatsache, daß die anderen ursprünglich nach
Klasse C zurückgeleitete 23 Städte der Budgetkommission
nach Klasse B gebracht sind, muß alle seine Bedenken über
den Haufen werfen.

Inzwischen kommt eine Nachricht aus Berlin, die hoffen
läßt, daß die Bemühungen nicht ganz aussichtslos sind. In der Budgetkommission hat man bei der
Fizierung der Beschlässe eingesehen, daß, wie es in der Mel-
dung heißt, „in mehrfacher Beziehung Unstimmigkeiten in
den Beschlässen bestehen. Die Subkommission wird darüber
in eine Beratung eintreten, um eventuell neue Vorschläge zu
machen.“

Also es ist noch nicht alle Aussicht geschwunden.

Hütet euer Geld!

Geld auf ehrliche Weise zu erwerben ist in der Regel schwer;
deshalb ist es notwendig, Geldverlusten vorzubeugen. Nur zu oft
jedoch kann man wahrnehmen, wie Geld und Geldbesitz schlecht
aufbewahrt, unvorsichtig behandelt werden.

Die Zeitungen bringen nach der Richtung hin fortgesetzt be-
deutendere Vorkommnisse aus dem häuslichen und Geschäfts-
leben. Gewarpsichte, Beträge aus Verläufen und ähnliche Gewinne
werden vielfach ganz verachtet. Welche unsäglich und janzlos
ausgestapelt. Derartige Gelder gehören in die öffentlichen Spar-
kassen; in größeren Mengen müssen in der Regel für angelegt
werden, arbeiten, Jinsensüßig werden. Sie werden dadurch weiter
dem eigenen Angriff für unnütze Ausgaben entogen.

Die geldbewahrenden Handbücher der Frauen und Mädchen
bilden in neuerer Zeit nur zu oft Dieben und Räubern willkom-
menen Angriffsziel. Angeschlossene Kleiderkästen lösen nicht selten
einen besonderen Reiz auf Gelegenheitsdiebe aus. Ein tüchtiger,
geschickter Griff im Gedränge, beim Einkauf oder anderer Gelegen-
heit genügt vielfach, Geldverluste beklagen zu müssen. In geradezu
unverantwortlicher Weise wird beim Bekleiden von Geld zur Faust
und zur Bant und von dort aus zurück in die Wohn- und Ge-
schäftslokale verfahren. Nebenstößen wird janzweilen Geld in
Scheinen oder größeren Münzen zum Handabtrag anvertraut.
Verlässlichen, Haushältern und sonstigen Angehörigen werden große
Summen zum Austragen oder Einholen übergeben. Und wie
leicht und billig könnte in vielen dieser Fälle noch ein Begleiter
mitgegeben werden. Derartig übergroßes Vertrauen führt neben-
bei nur zu oft in Verjudung und zur Unerschicklichkeit.

Das Thema bietet noch reichen Stoff für Belehrung und Schulung.
Wie viele Gelder von kleinen Leuten sind ohne die notwendige
Sicherheit ausgeborgt, in zweifelhafte Privatbanken unterge-
bracht oder wertlos als Hypothek in der Nähe von Spornleihen
angelegt? Wie oft sind Dienstboten zu vertrauenswürdig mit ihren
sauer erworbenen Ersparnissen?

Nicht oft und laut genug kann deshalb der Ruf ertönen: Hütet
euer Geld!

Halle a. S.

Adolf Quehl.

Rehrerverein Immendorf und Umgegend.

In der letzten Sitzung sprach Herr Lehrer Grundig
Halle über „schwere Bedingungen bei untern Schulkindern“. Der
Vortragende wies zuerst darauf hin, welche Arten abnormer
Begabung dem Volksschulkind am meisten entgegenstehen. Er
zeigte dies, indem er mehrere Schüler eines Erziehungsheims für
Schwachsinnige und einige Kinder aus den Volksschulkindern charak-
terisierte. Dann machte er besonders darauf aufmerksam, wie
schwer es sei, in untern starken Volksschulkindern festzustellen, wes-
halb ein Kind namentlich im 1. Schuljahre das Ziel nicht erreiche.
Schon deshalb bietet die Schwermüdigkeit, weil die unterste Klasse
gegenwärtig nicht in der Hauptlage mechanische Arbeit zu leisten
habe, die zweckmäßiger auf 2 Schuljahre verteilt sein sollte und
nach deren Beseitigung leider, obwohl sie gar keinen Wertmesser
für geistige Begabung abgeben könne, die Verlebenszeit sich jetzt
so richtig. Daher gäbe es genug Fälle, in denen die Kinder
leiblich aus äußeren Gründen (Vernachlässigung zu Hause, eigene
Erkrankung oder ansteckende Krankheiten in der Familie) hinter
dem Ziele, das der Lehrplan fordert, zurückbleiben und darum
nicht weiter werden. Wo aber nicht erwiesenermaßen zu schwa-
che Begabung vorliege, sollte man niemals ein Kind zweimal die An-
fangsstufe durchmachen lassen. Solche Kinder sollten in jedem
Falle versuchsweise der nächstfolgenden Klasse zugeführt werden.
Die Schule muß es auf ihre Pflicht anerkennen, für durch Nachhilfe
(Förderstunden) im Laufe des 2. Schuljahres zu dem verlangten
Ziele zu führen. Jene Stunden (täglich etwa eine) bedeuten weber
für die betreffenden Kinder, noch für die Lehrer, noch für die
Schulklasse irgend eine Mehrbelastung; im Lehrplane machen sie
nur eine ganz geringe Minderung nötig (Voraussetzungen).

Ebenfalls aus Beispielen aus der Praxis zeigte der Vortra-
gende, daß es ein fruchtloses Bemühen sei, selbst in Normalklassen,
alle Kinder durch Vernachlässigung und wiederholter Grübel-
ungen zum verständnisvollen Auffassen des dargebotenen Unter-
richtsstoffes bringen zu wollen. Es ist eben eine Anzahl Kinder,
die im gewöhnlichen Besitze dem Einbrach leichter, gewexter
Natur sind, die sich aber trotzdem als wenig unterrichts-
fähig erweisen. Denn ihr Geist haftet nur an der Oberfläche, Be-
obachtungsgabe fehlt ihnen fast, ihre Sinne sind so wenig
geübt, daß die verhältnismäßig geringe Gelegenheit, die der Unter-
richt in allen Klassen doch bietet, ungenügend ausreicht, sie zu ent-
wickeln. Es würde darum auch zwecklos sein, solche Kinder zwei-
mal die gleiche Klasse durchmachen zu lassen, weil durch jene
Wiederholung aller Unterrichtsstoffe die mangelnden geistigen
Kräfte doch nicht gemehrt werden können. Man muß sich bei ihnen
vielmehr damit begnügen, auf reine mechanische (namentlich ge-
dächtnismäßige) Weise ihnen die notwendigen Unterrichtsstoffe zu
vermitteln. Auch eine Ueberweisung an die Stillschule würde in
solchen Fällen sich selten nicht machen.

Zuletzt wurde die Veranlassung noch bekannt gemacht mit der
Eigener der Ideen für die Kinder, denen es durchaus
an dauernder, konzentrierter Aufmerksamkeit fehlt; es wurde aber
auch gezeigt, wie der Lehrplan diesen helfen kann, daß sie allmählich
zu innerer Sammlung und dadurch zu logisch zusammenhängen-
den Gedankenkomplexen, zu deutlichen Gesamtvorstellungen
kommen.

Da sich an dem reichem Beifall aufgenommenen Vortrag
eine längere Besprechung anknüpfte, mußte der geschäftliche Teil
eine Rührung erfahren. Der Vorstand wurde beauftragt, zur
nächsten Sitzung zwei Anträge vorzulegen, die sich mit der Ver-
änderung der Satzungen des Vereins und des Provinzialverbandes be-
fassen.

Aus der Paulusgemeinde wird uns geschrieben: Für
den Balz zum Festen des Gemeindefestaus, der Donner-
stag und Freitag, den 25. und 26. Februar, von 10 Uhr früh
bis 9 Uhr abends im oberen Saal der Thaliahalle stattfinden
soll, sind schon bis jetzt viele und schöne Sachen eingelaufen,
und wir bitten nun noch einmal um regen Besuch.

Die Hallesche Feuerwehrgesellschaft der Hausbesitzer hält am
Mittwoch, den 10. März, abends 8½ Uhr, ihre Generalversamm-

lung in der Dresdener Bierhalle ab mit folgender Tagesordnung:
1. Jahresbericht, Bericht der Revisoren, Entlastung des Vorstandes,
2. Abnahme der Jahresrechnung, 2. Vorstandswahl, 3. Wahl der
Revisoren pro 1909, 4. Beschlüsse.

Halle 1896 I. — Leipziger Sportfreunde I. Die 90er
stellen zu diesem Treffen, das bereits nachm. ½ 5 Uhr (ohne
Bartette) beginnt, folgende Rufe heraus: Wollt mich,
Schwarzer, Banker, Mannhoff, Käthe, Moor, Guffi, Mühlberg,
Währner, Pittich, Uhl. Die Hauptstärke der Leipziger liegt
in der glänzenden Vorbereitung, die bekanntlich bei dem
Stadtkampfe Leipzig-Halle (4:0 für Leipzig) erfolg-
reich mitwirkte. Von den letzten Resultaten der Sport-
freunde sind folgende besonders hervorzuheben: Sportfreunde
Schlagen Wader I-Salle 4:1, Sportplatz 12:1, Wittweiba
4:1, Wader I-Leipzig 2:1, Rechenflug, Dresden 4:0 und
Sportflug, Dresden 4:2. Nachm. 4 Uhr sehen sich 5 o h e n z
3 o l l e r n I-Merseburg und Halle 1896 II im ent-
schieden Verbandsbeispiel gegenüber.

Der Verband deutscher Eisenbahn-Hausbesitzer und Arbeiter,
Ortsverein Halle, hält seine nächste Monatsversammlung heute in
Bauers Brauerei-Ausgang ab. U. a. steht auf der Tagesordnung:
Antrag zur Bezirksversammlung, Bericht über den Stand der Be-
triebsstramtfasse.

Frankfurter Jünglingsverein (St. Ulrich). (Vereinslokale:
Al. Kaiser, 16.) Am Sonntag, 21. und 28. v. M., hält Herr
Kunz 8. den Vortrag über: „Der Wiederaufbau der preu-
sischen Macht und Schicksale Anteil an ihrem Wiederaufbau-
planen.“ Allseitiges Erscheinen der Mitglieder dringend erwünscht.
Gäste willkommen. Sonntag, 7. März: Vortrag von Herrn Kunz
Dietz: „Aus der deutschen Bürgerkunde.“

Aus dem Leserkreis.

(Für die Veröffentlichungen unter dieser Ueberschrift übernimmt
die Redaktion keinerlei Verantwortung, für sie
bleibt auf Grund des § 21 Abs 2 des Preßgesetzes in vollem Um-
fange der Einzelner verantwortlich.)

Das vernachlässigte Halle.

Was schon lange von der Halle'schen Beamten-Gesellschaft
bestritten wurde, ist also doch zur traurigen Tatsache geworden.
Halle verbleibt in Serisistatje C und ist dadurch
den Nachbarstädten, wie Merseburg mit 20 000 und Gangerhausen
mit 12 000 Einwohnern gleichgestellt, obgleich diese Städte beu-
teuertere billiger Wohnverhältnisse haben als Halle.

Andere Städte, wie z. B. Hannover und Kassel, ist es durch
Bettitungen der Beamten-Gesellschaft, welche die mit a h e n d i e
Unterstützung der Sachverhaltung in Betrachtung gefanden haben
gelungen, nach Klasse B versetzt zu werden, obgleich diese 2 Städte
billigere Lebensverhältnisse haben als Halle.

Halle gilt doch allgemein als teure Stadt, was schon aus der
Statistik über die Verlegung des Militärs hervorgeht.

Zu der Begründung, die der Magistrat der Stadt
Halle wegen Verlegung einer Unterfützung der Petition der
Halle'schen Beamten-Gesellschaft um Verlegung in Klasse B angeführt hat,
Halle hätte eine genügende Anzahl preiswerter Wohnungen, muß
man, ob solcher großen Unkenntnis, die der Magi-
strat hierin bezeugt hat, den Kopf schütteln, denn Halle
hat gegenwärtig großen Mangel an Mittelwohnungen und diese
sind meist über Preis. Für 520 Mark, was Halle künftig an
Wohnungsgeldzuschuß für seine Beamte erhalten soll, ist eine
ercentliche Mittelwohnung schon längst nicht mehr zu haben.

Oder glaubt der Magistrat im Interesse seiner eigenen
Nehanzwirtschaft Rücksicht auf die häßlichen Beamten insofern
nehmen zu müssen, als er dann diesen auch höhere Wohnungs-
gebühden zahlen müßte, wenn Halle in eine höhere Klasse
versetzt worden wäre? Also wegen 50 Kommunalbeamten läßt man
8000 andere Beamte leiden.

Ist es nicht direkt fahndals, daß eine Stadt mit 171 000
Einwohnern in bezug auf Wohnungsgeld einer Stadt mit
12 000 Einwohnern gleichgestellt wird?

Der Magistrat der Stadt Halle hat also dadurch, daß er sich
auf einen ablenkenden Standpunkt stellte, den Reichs- und Staats-
beamten große Nachteile zugefügt, er ist nicht gelonnen gewesen,
das drohende Unheil einer geringeren Bewertung abzuwenden.
Nicht dem Magistrat nicht gegenwärtig gewesen, daß er die
Pflicht hat, auch die Interessen der beamteten Bürger zu ver-
treten?

Hoffentlich wird in der nächsten Stadtratsversammlung der
Magistrat hierüber des Häheren belehrt werden.

Die Beamten werden es sich angelegen sein lassen, die Nach-
teile, die ihnen durch Verlebenszeit der Magistrats-Gesellschaft
daraus anzuegleichen, daß sie Konsumvereine gründen
ausbauen und Großverkaufsgesellschaften u. a. errichten werden.
Die Gesellschaft, die hierdurch bedauerlicherweise in Mit-
lebenszeit gesogen wird, kann dann hierfür dem Magistrat den
Dank aussprechen.
O. Wo.

Gerichtsverhandlungen.

Kapitän a. D. Berger vor Gericht.

Berlin, 19. Febr.

Nach einstägiger Pause wird heute wieder in die Verhandlung
eingetreten und in der Vernehmung des Nebenklägers, Wiza-
midschmidt, fortgefahren. Vorher nimmt Staatsanwalt Toll
zum Veranlassung, den Bericht über eine Erklärung des Sachver-
ständigen Kapitäns Nieme richtig zu stellen, die irtümlich an-
genommen wurde. Der Sachverständige habe auf seine Frage nicht er-
klärt, drei Wochen Beurlaubung der Mannschaften seien zu viel,
sondern er habe sich dahin ausgesprochen, daß eine völlig dien-
stfreie Zeit während der Dauer von drei Wochen den militärischen
Gründungen nicht entspräche. Kapitän Nieme äußerte sich hierauf
nochmals in diesem Sinne. Sodann gibt Rechtsanwält Dr. Böwen-
stein eine

Erklärung Bergeers

ab, die in den Hauptpunkten folgendermaßen lautet:
Ich habe die Akte und den Kabinett den Vorwurf ge-
macht, durch Vorlage eines wahrheitswidrigen Berichtes meine
Innenmitteleingabe unterdrückt zu haben. Auf Grund der bis-
herigen Nachforschungen behauere ich, daß ich gegen das Kabi-
nett diesen Vorwurf erhoben habe, während er sich gegen eine
Person richten müßte. Ich bitte daher den Kabinettchef von
Müller um Entschuldigung.

Die schriftliche Erklärung wird dem Gerichte übergeben. Nun-
mehr erfolgt die weitere Zeugenvernehmung des Nebenklägers
Kapitän Berger, so fährt der Zeuge fort, hat behauptet, daß er
unter Zugrundelegung des Berichtes, den ich verfaßt haben sollte,
verurteilt worden sei. Dies ist nicht der Fall. Ich habe mit
den sachlichen Berichten darüber nichts zu tun gehabt. Was mit
dem Bericht, den der Kabinettchef einreichte, geschehen ist, weiß ich
nicht. Wenn keine ein älterer Offizier von oben Qualifikations-

berichten über sich Kenntnis besitzt, so kann dies nur gegeben sein, wenn ein anderer Offizier, der sich in einer Vertretung befindet, eine Bestätigung des Sachverhalts zu bringen hat, oder wenn eine andere Bestätigung durch einen Offizier nicht zu erlangen ist. Wenn Kapitän Berger nun einmal behauptet, alle diese Berichte zu kennen, so ist es sehr erklärlich, daß es ihm entgangen ist, daß neben den Besichtigungen „gut“ und „recht gut“ sich nicht auch andere geringere befinden. S. B. lautet der Kassationsbericht aus dem Jahre 1892: „Juwelen etwas zu schroff eingeschritten“, 1893: „etwas schärfer untergebe“. Ferner spricht sich Prinz Heinrich von Preußen im gleichen Jahre aus: „Von sich reichlich eigenommen und Ermahnungen schwer zugänglich, legt wenig Talent zum Wadhalten an den Tag.“ 1895 wurde der Angelegte damit qualifiziert: „Nach von sich reichlich eigenommen“, 1898: „Bei Handhabung der Dienstpläne ganz fehler beangen, indem er selbst bestraft, wo das Gericht einschreiten mußte“, 1902: „An der Behandlung von Offizieren bedarf er noch gelegentlich der Anweisungen, selbst in seinen Berichten an reichlicher Selbstbehauptung.“

Provinzial-Nachrichten.

Zur Hochwasserkatastrophe.

Müßige Arbeit. — 50 Driftschiffen überflammt.
Stendal, 19. Febr. Obwohl gestern sieben Eisbrechdampfer der Eisblockbauernverwaltung tätig waren und bei Tag und Nacht mit Scheinwerferbeleuchtung gearbeitet wurde, gelang es gestern nur, acht Kilometer vorzurücken, und zwar von Kilometer 455 bis 447 (bei Scharteln), da sehr schwere Eisverfestigungen bei Wittenerberge zu beseitigen waren. Man hofft, bis Sonntag oder Montag mit den Eisbrechern in der Nähe der Deichbruchstelle bei Kilometer 420 zu sein. Doch steht dies keineswegs fest, da sich jedenfalls an der Hanelmündung die größten und härtesten Eisverfestigungen vorfinden werden. Sobald es den Eisbrechern gelungen ist, dem Eisstand vollständig zu begegnen, wird ein bedeutendes Abfließen des Wasserstandes eintreten. Erst dann ist ein Nachlassen des Wasserstandes zu erwarten. Die Schließung der Deichschleuse bei Berge wird jedenfalls mehrere Monate in Anspruch nehmen, doch ist die Gefahr beseitigt, wenn der Zufluß ferngehalten wird.

Es sind gegenwärtig der „Magd. Ztg.“ zufolge etwa 50 Driftschiffe überflammt; eine Flotte von 20 000 Hektar (80 000 Morgen). Heute läuft das Wasser in die Geestgottesberger Kolde bis zum Ueberdeich, wobei die Wittenerberger Bahn überflutet werden wird. Eine notwendige Folge wird sein, daß auch die Warenberger Kolde überflutet wird, und daß später nach Durchstichung des Rees-Wittenerdeichs das Wasser bei Schnadenburg wieder der Elbe zufließen kann. Dadurch wird der linksseitige Ueberdeich entlastet. Man darf hoffen, daß der linksseitige Ueberdeich und die dahinter liegende Niederung vom Hochwasser frei bleiben.

Die Ursache des Unfalls.

Stendal, 19. Februar. Im „Goldenen Stern“ in Seehausen fand gestern abend, nach dem Bericht des Spezialreferenten des „B. L.“, unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten v. Borries eine Besprechung statt, an der Vertreter der Regierung, Sachverständige für Wasserbau und Vorstände aus den überfluteten Gemeinden teilnahmen. In der Hauptsache wurden die Maßnahmen besprochen, die augenblicklich zur Fürsorge für die von Haus und Hof vertriebenen und wirtschaftlich vollständig ruinierter nötig werden. Nach eingehenden Erörterung wurde beschlossen, heute vormittag den Hauptdeich der Elbe bei Geest-Gottesberg unterhalb Wittenerberge in mindestens 500 Meter Breite zu durchsticheln.

damit der Elbstrom, der jetzt ausschließlich durch die Wehre seinen Lauf nimmt, an der beachtlichsten Deichbruchstelle wieder in das alte Elbett zurückgeführt werde. Wenn man den Damm nicht durchsticht, würde das Wasser durch die Dämme verhindert werden, wieder in die Elbe zurückzuführen, und die Fluten würden sich in die Altmark und die Provinz Hannover ergießen. Heute in aller Frühe ist ein großes Heer Pioniere und Landleute mit Schaufeln, Spaten und Werkzeugen, nach Geest-Gottesberg gezogen, wo sie unverzüglich mit dem Abflauen des Damms beginnen. Kleinere Dammbrüche kommen noch täglich vor. So wurde gestern ein Teil des Deiches bei Groß-Segnitz von den entseelten Elementen fortgerissen und kurzlos aufgelöst. In der großen meilenbreiten Wehre kann es nicht mehr schlimmer werden — dort ist bereits alles vernichtet.

Als die mittelbare Ursache der Katastrophe wird von Sachverständigen die Eisbrücke bei Wittenerberge angesehen. Auch der Oberpräsident der Provinz Sachsen v. Hegel ist dieser Ansicht. Als sich der Kronprinz bei seiner Reise durch das Hochwassergebiet nach der Ursache der Katastrophe erkundigte, führte der Oberpräsident in Gegenwart des Ministers des Innern v. Wolff aus: „Diese Katastrophe kann sich immer wiederholen, bis wir in Wittenerberge eine neue Eisbrücke haben. Bekanntlich ist in Wittenerberge die alte Holzbrücke so schmal und eng, daß sich die Eisbrücken dort sehr leicht festsetzen. Das Eis staut sich auch diesmal an der Brücke. Das Treibeis ist dann in den Strom geraten und lehnte sich fest. Hierzu stellte sich strenger Frost ein, der dann das meiste Wasser festfrieren ließ, das sein Wasser mehr durchließ. Aus Seehausen wird heute ein Fallon des Balfers gemeldet, weil der Damm bei Geest-Gottesberg soeben durchstochen ist und das Hochwasser wieder in die Elbe sich ergießen kann.“

Minister von Breitenbach.

wird sich morgen nach Wittenerberge begeben, um den Betrieb der Eisbrecher bei der Beseitigung der Eisverstopfung in der Elbe zu beschleunigen.

Ueber die Störung des Bahnverkehrs im Ueberflutungsgebiet

geht uns folgende amtliche Mitteilung an:
Infolge Austritts der Elbe in die altmärkische Niederung ist etwa in Kilometer 35 der Strecke Stendal-Witten-

berge zwischen den Stationen Oberburg und Seehausen i. A. der Bahnkörper überflutet und zum Teil unteripfligt, so daß der durchgehende Güterverkehr am 17. d. M. gegen Abend eingestellt werden mußte. Zwischen Stendal und Oberburg sowie zwischen Seehausen und Wittenerberge verkehren die Personenzüge in den bisherigen Fahrplänen. Der Durchgangsverkehr nach und von Hamburg wird über Velzen geleitet. Der durchgehende Güterverkehr ist umgeleitet; der lokale Güterverkehr auf den genannten beiden Teilstrecken wird aufrecht erhalten. Die Dauer der Sperrung ist unbestimmt.

Unentgeltliche Beförderung freiwilliger Gaben
Auf den preussischen Staatsbahnen werden Liebesgaben jeder Art, die nach der Altmark zur Linderung der Not im Ueberflutungsgebiet gehen sollen und an das Landratsamt in Oberburg oder an die mit Verteilung und Weiterbeförderung der Gaben betrauten Komitees oder Sammelstellen zur Eisenbahnbeförderung aufgegeben werden, bis auf Widerruf kostenfrei befördert.

Die Fahrt des Paraeval Nr. III
Bitterfeld, 18. Febr. Heute nachmittag unternahm der neue hier stationierte Ballon der Berliner Studiengesellschaft für Motorluftschiffahrt, der „Paraeval III“, seinen ersten Aufstieg. Der 5600 Kubikmeter große Ballon bewährte sich dabei in jeder Beziehung.

Die Leitung bei dieser ersten Fahrt lag in den Händen des bewährten und bekannten Paraevalballonführers Hauptmann A. D. von R. A. L. er, dem ersten Geschäftsführer der Studiengesellschaft. Major v. Paraeval, der zweite Geschäftsführer, ist zurzeit auf Reisen im Süden abwesend. Zur Unterstützung waren die Herren Oberleutnant Stellung und Betriebsingenieur Kiefer an der Steuerung tätig, während die Aufsicht über die beiden M. A. G. Motoren des Ingenieur Wendt nebst den beiden Monteuren C. L. er und G. L. i. m. e. anvertraut war.
Der große Ballon nahm um 2 Uhr 45 Min. in ruhigem und sicherem Gang zunächst Richtung auf Bitterfeld. Die sonst üblichen Erschütterungen waren weder von dem Propeller noch von den Motoren an der Gondel wahrnehmbar. Der Ballon stieg bis zu 250 Meter Höhe über Bitterfeld und fuhr dann in einer geraden Schleiße nach der Halle zurück, wo die Landung um 3 Uhr 20 Minuten erfolgte. Alle Höhenbewegungen wurden durch rein dynamische Wirbelungen erreicht, so daß weder Gas- noch Ballastverlust zu verzeichnen war.

Weitere Fahrten sollen, sobald das Wetter günstig ist, erfolgen. Der Verlauf der ersten Fahrt befriedigte alle Teilnehmer in hohem Grade und auch das Publikum jubelte dem Angetriebenen bei der Ausfahrt und Landung zu.

Feuerbrand.
Schwarzburg, 19. Febr. In Wöhlen bei Schwarzburg brannte heute die große Koptorgfabrik von Sarras vollständig nieder. Der Schaden ist bedeutend.

— Stenkenburg a. S., 18. Febr. (Ein trauriger Unfall) hat die Familie des Güterbodenrevisors Schmidt in Queblitz betroffen. Am 23. Lebensjahr lebender Sohn, der hier als Gärtner in Stellung ist, erschlug sich durch Unvorsichtigkeit beim Entladen eines Fehlschusses. Die Kugel drang durch das Auge ins Gehirn und führte den sofortigen Tod herbei.

× Schiffslied, 17. Febr. (Das Holzlager zum hiesigen Schuppenbau) hat sich ein in der Nähe wohnender Hausbesitzer genutzt und davon nach und nach größere Mengen entwendet, Stuben gebiebt, Verschläge hergestellt usw. Jetzt ist man dem Diebstahl auf die Spur gekommen und hat den Täter zur Anzeige gebracht.

— (Görzbad, 18. Febr. (Tagelöhner) Herr John von hier hatte das seltene Jagdglied, eine Doublette auf Hühner zu schießen.

† Götha, 18. Febr. (Der für Sonnabend angelegte Fußball) ist wegen Todes des Großfürsten Wladimir abgefallen worden.

† Coburg, 18. Febr. (Der Herzog) spendete für die in Coburg durch Hochwasser Geschädigten 500 Mark.

Vermischtes.

Der Theaterbrand in Acapulco.

Ueber die furchtbare Brandkatastrophe in der mexikanischen Hafenstadt Acapulco, bei der mehr als dreihundert Menschen in den Flammen einer schrecklichen Tod fanden, werden jetzt nähere Einzelheiten gemeldet.
Der große Zuschauerbau des völlig aus Holz gebauten Theaters war von einem festlichen Publikum bis auf den letzten Platz gefüllt, denn die Aufführung lag zu Ehren des die Stadt besuchenden Gouverneurs der Provinz Guerrero statt, und neben den Behörden waren alle vornehmen Familien der Stadt erschienen. Der Kinematograph führte gerade eine Serie neu angekommener Aufnahmen vor, die Bilder aus dem süditalienischen Erdbebengebiet zeigten, als eine Störung des Apparats eintrat. Der Mechaniker näherte sich dabei mit einem Licht der Leinwand; durch eine Unvorsichtigkeit ging der Stoff in Flammen auf. Die Lohse schoß mit unheimlicher Geschwindigkeit an den Kulissen empor, und wenige Sekunden später fand die Bühne in hellen Flammen.

Im Publikum brach eine furchtbare Panik aus. Alles häuete zu den zwei kleinen Türen, den einzigen Ausgängen des Theaters. Die Rufe der wenigen Besonnenen, die zur Ruhe mahnten, verhallten ungehört, vor den Türen taumelte es furchtbaren Rämpfen und durch den Druck der Menge wurden die Türflügel, die nach innen sich öffneten, sofort zusammengepreßt, daß nur ein schmaler Ausgang blieb. Aber auch dieser wurde nach kurzer Zeit so gut wie unpassierbar, denn vor den Ausgängen stürzten sich die Leichen der Unglücklichen an, die in dem Gedränge stürzten und unter den Füßen der anderen starben. Nur wenigen Glücklichen gelang es, gleich am Anfang den Weg ins Freie zu finden. In kaum zwei Minuten hatten die Flammen das trockene Holz erfasst und die unglückliche Zuschauermenge vollkommen eingekerkert. In Hülse war nicht mehr zu denken. Die schnell ausgetriebene Feuerwehr vermochte kaum die benachbarten Gebäude zu schützen; nach drei Minuten war die Hitze so groß, daß man sich dem brennenden Gebäude nicht weiter als auf hundert Meter nähern konnte. Der schreckliche Todeskampf der Eingekerkerten dauerte nicht lange. Eine kurze Weile gellten aus den Flammen die Verzweiflungsschreie der Hunderte; drei Minuten später war alles still

und nur das graufige Knistern der Flammen vermeldete das noch mit dem ohnmächtigen Weinen der Angehörigen, die hilflos von fernem Zeugen der Katastrophe waren.
Man hat bereits 320 Tote geborgen; sie sind unentziffert und werden in Massengräbern beigesetzt.

Letzte Nachrichten.

Die Frage der direkten Reichssteuer.

Berlin, 19. Febr. Die Subkommission der Steuer-Kommission des Reichstages zur Beratung der direkten Reichsteuern hat ihre Verhandlungen heute beendet. — Die Kommission nimmt die Beratungen am Donnerstag wieder auf; die Verhandlungen der Subkommission waren vertraulich. Die Resultate sind noch nicht veröffentlicht worden. Wie die „Frei. Ztg.“ hört, ist ein Einverständnis darüber erzielt worden, daß eine Besteuerung des Weines für das Reich unerlässlich sei. Zweifelsfrei bleibt noch, ob die gewählte Form der Besteuerung eine ausreichende Bürgschaft für die Durchführbarkeit bietet.

Das bayerische Zentrum und der Kultusminister.
München, 19. Febr. Der „Münchener Ztg.“ zufolge hat in den letzten Tagen eine lange Konferenz im Kultusministerium zwischen dem Kultusminister und dem bayerischen Zentrumspartei v. Daller stattgefunden, wobei der Parteiführer erheblich auf den Minister eingewirkt habe.

Die Münchener Standaßfrage.
München, 19. Febr. Im Zusammenhang mit der angelegten § 175-Affäre im Münchener Hofbad, sind wie die „Münchener Post“ mittelt, die bisherigen Maßregeln entlassen und durch neue ersetzt worden. Im übrigen heißt es, liege die Angelegenheit in den Händen des Untersuchungsrichters.

Eisenbahnunglück.
Marburg, 19. Febr. (Amtliche Meldung.) Auf Bahnhof Kreuzfa hieß heute eine Vorpannlokomotive infolge nicht erlaubter Rangierbewegung mit der Maschine des 342 der Richtung von Walsfeld einfahrenden Personenzuges 342 zu zusammen, daß beide Maschinen entgleisten und die Hauptgleise von 2.30 Uhr bis 10.30 nachmittags herrten. Menschenverder wurde durch Umfallen aufrecht erhalten, trotzdem erhielten die fälligen Personen- und Schweißzüge Verspätungen bis zu 1 1/2 Stunden. Die Schnellzüge 46 und 72 nach Frankfurt wurden über Wehra geleitet.

Die Verwendung des Zeppelins I.
Heberlingen, 19. Febr. Hier fand Gestrich in Umkehr, daß das Luftschiff „Zeppelin“ Mitte Mai anfliegen soll. — In dem diesjährigen Reklamemanöver wird das Luftschiff bereits zu militärischen Zwecken verwendet werden.

Bombenfund in Frankfurt.
Chalons sur Saone, 19. Febr. In der Nähe der Grenze wurde eine Bombe mit äußerst gefährlicher Füllung gefunden. Man nimmt an, daß sie von Schmugglern aus Nähe niedergelegt worden ist.

Viktor Emanuel warnt Serbien.
Rom, 19. Febr. Der neue serbische Gesandte übergab heute dem König sein Beglaubigungsschreiben. In der Unterredung drückte der König die Hoffnung aus, daß Serbien sich aller überreizten Schritte enthalten würde.

Unterfischung von Haisgeldern in Sizilien.
Catania, 19. Febr. Bei der Verteilung der Unterfischungsgelder an die vom Erdbeben Betroffenen sind Unregelmäßigkeiten vorgekommen. Ein Parlamentarier wurde verhaftet; ein Abgeordneter soll kompromittiert sein.

Die Türkei und Oesterreich.
Konstantinopel, 19. Febr. Im Ministerium wurde heute das Einigungsprotokoll ratifiziert. Die endgültige Unterzeichnung wird heute oder morgen erfolgen.

Frankfurt (Main), 19. Febr. Wie hier verlautet, wird das Deutsche Kaiserpaar im Frühjahr sich nach Hamburg begeben, und von dort Anfang Mai nach Wiesbaden gehen.

Sportnachrichten.

Wetter- und Sportbericht von Friedrichroda-Spießberg am 19. Februar. Barometerstand steigend. Temperatur: — 2 Gr. F. Windrichtung: Westen. Schneehöhe: 30 Zentimeter. Wegeverhältnisse: gut. Eisbahn gut. Kodelbahn gut. Bobseilbahn gut. Schlittenbahn gut. Eisbahn gut. Winterpost-Best am 20. 21. und 22. Februar.

Unterhaltungsblatt.

Stolge Herren. Frei nach dem Englischen von Clara Kehlmann. (Fort.) — Wann die Weigen loden. Stige von Adolf Star-Warenband. — Wunte Zeitung. Hanschrift und Vererbung usw.

Briefkasten.

(Echter Anträge ist die Abonnementskündigung beizulegen.)
Entschuldig. Für Ihre freundliche Zuschrift lagen wir Ihnen verbindlichen Dank. Selbstverständlich halten wir es für ein schweres Unrecht, daß Halle allein von den Großstädten bei der Klassifizierung des Wohnungsgeldzuschusses so ungünstig gestellt ist; unsere Artikel haben samt und sonderb am Freitag verfallen, auch jene trübe Notiz vom Donnerstag abend trug unverständlich die Tendenz, daß Halle in die Klasse B eingereiht wird. Wir hoffen gern, daß der Magistrat durch den Vergleich mit anderen Städten, die ähnliche Verhältnisse haben wie Halle, aber nach Klasse B geklärt wird, veranlaßt wird, seinen bisherigen ablehnenden Standpunkt aufzugeben, und energisch die Schritte unternimmt, die dazu dienen, Halle aus der geradezu schamablen Klassifizierung herauszubringen. Siehe Artikel im heutigen totalen Teil.

Leitung: Wilhelm Georg.
Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil: Provinzialnotar Gerlach und Sport: Eugen Frimann; für das Feuilleton und Vermischtes: Ernst Schaumburg; für den Handelsstell: Erwin Alexander Koch; für den Inzeratenteil: Friedrich Endruat; Druck und Verlag von Otto Senbel. Sämtlich in Halle a. S.
— Diese Nummer umfacht 8 Seiten. —
— einschließlich Unterhaltungsblatt.